

Dem Kanon voraus

Zum Tod des Slawisten Wolfgang Kasack

Am 10. Januar ist der Slawist Wolfgang Kasack im Alter von 76 Jahren in seinem Haus in Much bei Köln gestorben. Einem breiteren Publikum war Kasack vor allem als Verfasser des Lexikons der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts ein Begriff. Dieses wegweisende Lexikon, das zum ersten Mal 1976 erschien, ist in seiner Aktualität einzigartig: Zahlreiche russische Gegenwartsautoren werden hier in einem Biogramm und mit ihren wichtigsten Werken vorgestellt. Wertvolle bibliographische Angaben ergänzen die Einträge. In Russland selbst fehlte ein ähnliches Nachschlagewerk, deshalb erschien Kasacks Lexikon 1996 auch in einer russischen Fassung.

Die Affinität zur Literatur lag für Wolfgang Kasack in der Familie: Er wurde 1927 in Potsdam als Sohn des Schriftstellers Hermann Kasack geboren. Der Beginn von Wolfgang Kasacks Beschäftigung mit der russischen Kultur stand unter einem kriegerischen Zeichen: Ein Rotarmist rettete dem jungen Soldaten Kasack, der in den letzten Kriegsmonaten noch eilig eingezogen worden war, in einem Bombentrichter das Leben. Später geriet Kasack in sowjetische Kriegsgefangenschaft und lernte dort Russisch. Seine Sprachkenntnisse verwandte er später, als er von 1956 bis 1960 als Chefdolmetscher in der neuen Botschaft der Bundesrepublik in Moskau arbeitete. Nach der Habilitation mit einer Arbeit über den sowjetischen Erzähler Konstantin Paustowski wurde Kasack 1969 auf den Lehrstuhl für Slawistik an der Universität zu Köln berufen, den er bis 1992 innehatte.

Kasack war einer der wenigen Literaturwissenschaftler, die sich konsequent mit der russischen Gegenwartsliteratur beschäftigten. In einer eigenen Reihe machte Kasack einem interessierten Fachpublikum Originaltexte von massgeblichen Autoren wie Ajgi, Bulgakow, Platonow oder Wwedenski zugänglich, die in Russland nicht erscheinen konnten. In seinen zahlreichen Publikationen und Artikeln (u. a. für die NZZ) wies Kasack immer wieder auf wenig bekannte Autoren hin, die heute zum festen Kanon der russischen Literaturgeschichte gehören. Bald wurden jedoch auch die Sowjetbehörden auf Kasack aufmerksam: Sein Engagement für die Untergrundliteratur trug ihm 1968 ein Einreiseverbot für die Sowjetunion ein. Die offizielle Ablehnung verwandelte sich nach der Wende in Hochschätzung: In den neunziger Jahren wurde Kasack für

seine kulturvermittelnde Arbeit mehrfach ausgezeichnet, u. a. auch mit dem Ehrendoktor des Moskauer Literaturinstituts. Mit Kasack verliert die deutschsprachige Slawistik einen ihrer engagiertesten Vertreter – einen Kenner überdies, der sich nicht nur für die «tote», sondern vor allem auch für die «lebendige» russische Literatur begeistern konnte.

Ulrich M. Schmid